Dresden 1881.

Auflage 35000 Exempl.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik.

Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Hartmann & Saam
Schloss-Strasse 17,
vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Angefangene und fertige Stickereien auf Canovas etc., leinene Decken und Deckenstoffe, sowie künstlerisch ausgeführte, stylgerechte Vorzeichnungen auf Hausleinen zu Decken, Servietten, Handtüchern etc. für Handarbeit.
Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Reiche Auswahl. **Fächer!** Reiche Auswahl.
in den verschiedensten Farben, zu jedem Costüm passende, à 20, 25, 60, 75, 100, 110, 125, 150, 175 bis 800 Pf., empfiehlt
Kaufhaus 6 **R. Seelig,** Kaufhaus 6.
Importeur.

Residenz-Theater.
Freitag, den 28. Januar 1881
Benefiz für Herrn **Wilhelmi.**
Gastspiel des Frl. **Lina Bendel.** Zum 1. Male.
Eine Wiener Köchin.
Wiener Posse mit Gesang in 4 Akten von O. F. Berg.
Musik von Brandl.

Nachttelegramme. London. Englische Streittruppen aus Prätorda überfielen und eroberten nach einem lebhaften Gefecht ein Boernlager. Die Boern flohen und ließen ihren Proviant zurück. Der Verlust der Boern beträgt 27 Todte und viele Verwundete, der Verlust der Engländer 4 Todte und 5 Verwundete.

Konstantinopel. Die Botschafterverhandlungen sollen erst nach dem Eintreffen Hatzfeld's und Göschens beginnen. Die Pforte gab die offizielle Erklärung ab, daß sie nicht beabsichtige Griechenland anzugreifen.

Nr. 28. Witterung vom 27. Januar: Barometer nach Oskar Bilold, Wallstraße 19, (Abds. 6 U.) 755 Mill., seit gestern 6 Mill. gefallen. Thermometer. n. Reaum.: 5 ° R., niedr. Temp. 10 ° R., höchste Temp. 3½ ° R. Süd-Ost-Winde. Wolkenlos. | Aussichten für den 28. Januar: Allmählige Trübung, Frost, später leichte Niederschläge. | **Freitag, 28. Januar.**

Für die Monate Februar und März werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 70 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 84 Pfg. angenommen.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Gleichzeitig fanden gestern in Berlin zwei bedeutsame Ereignisse statt: der Antrag Windthorst's auf Straflosigkeit des Messelesens und des Sakramentspendens wurde nach zweitägiger Debatte abgelehnt und der neue Volkswirthschaftsrath für das Königreich Preußen eröffnet. Wir stehen nicht an, das letztere Ereigniß für das bei Weitem wichtigere zu erklären. Zu einem Frieden zwischen Staats- und Kirchengewalt wird und muß es in Preußen über kurz oder lang doch kommen und dann tritt für einen Theil Deutschlands wieder der Zustand ein, der aus Jahrzehnte langer Uebung bekannt war. Aber der Zusammentritt eines volkswirthschaftlichen Senates begründet für ganz Deutschland eine bessere Zukunft des gesammten Erwerbs- und Wirthschaftslebens. Schon die persönliche Theilnahme des Reichskanzlers an der Eröffnung bezeugt die Wichtigkeit, welche diesem Volkswirthschaftsrathe innewohnt. Derselbe Fürst Bismarck, der Monate lang sich den Verhandlungen des Reichstages und des preußischen Landtages, selbst den wichtigsten, fernhielt, der zu den Hof-Festlichkeiten, selbst zu den Familienereignissen im Hause der Hohenzollern, nicht erschien, tritt in die Mitte der Fabrikanten, Bergwerksbesitzer, Großkaufleute, hohen Staatsbeamten, Handwerksmeister und Arbeiter, um bei dem Beginn ihres gemeinsamen Werkes gegenwärtig zu sein. Zwei Gegenstände werden den Volkswirthschaftsrath hauptsächlich beschäftigen: die Begründung neuer Innungen und das Unfallversicherungsgesetz. Beides sind freilich nur Theile der künftigen Neuordnung des ganzen Erwerbslebens der Nation, aber sie sind unentbehrliche Grundsteine zu dem Neubaue. Sie sind, wie kaum etwas Anderes, geeignet, das ganze gewerbliche Leben, das nachgerade der Spielball des concurrirenden Handelskapitals geworden ist, wieder auf eigene Füße zu stellen. Speziell die Begründung neuer, dem Stande der modernen Verkehrsentwickelung angepaßter Innungen wird die Arbeit wieder zu Ehren bringen und den fleißigen Händen ihren Lohn sichern. Ohne feste Organisationen, die dabei doch zugleich der freien Bewegung zur Verwerthung der Naturkräfte des Dampfes, der Elektricität, der Maschinentechnik und der großen Erfindungen des modernen Geistes den unentbehrlichen Raum gewähren, zerfällt und zerfließt unser soziales Leben immer mehr und mehr. Die Arbeit hat dann nicht mehr ihre Ehre und Freudigkeit, sondern erscheint nur als Knechtsdienst.

Die auf gewerblicher Grundlage ruhenden, mit sittlichem Geiste erfüllten Institutionen werden dazu mächtig helfen, es zu verhüten, daß ein Haufen von 5—600,000 Ausländern fast den gesammten Waaren- und Geldhandel in Deutschland ferner an sich reißt und für undeutsche Sonderzwecke ausbeutet. Deklamationen gegen die Uebermacht des Judenthums dämmen diese nicht ein; wir Deutsche sind es vielmehr unserem Vaterlande und uns selbst schuldig, mit sittlichem Ernst und sachlichem Verständniß die Angelegenheit anzufassen. Durch Raisonniren auf die Semiten wird die Frage nicht gelöst, sondern nur verfahren, der Hohn gar ist eine ganz verwerfliche Waffe; vorwärts kommt unser Volk nur, wenn es sich selbst zu größerer gewerblicher Strebsamkeit und geistiger Energie aufrafft, die guten Seiten des Judenthums sich als Muster nimmt, z. B. seine Rührigkeit, und wenn es wieder Ordnung schafft in die gräulich verwilderte Zuchtlosigkeit der Handwerksverhältnisse. Hand in Hand damit hat zu gehen der Schutz der wirthschaftlich Schwachen vor der Ausbeutung der Wucherer, wie sie von dem Hosenhausirer bis zum Börsenfürsten hinauf schachern, Beschränkung des Börsenwesens durch ein verbessertes Aktiengesetz, eine vernünftige Behandlung der großen Staatsanleihen, eine die produktive Arbeit fördernde Gesetzgebung, Verlassen des Grundsatzes der unbeschränkten Haftbarkeit der Schulze-Delitzsch'schen Spar- und Vorschußvereine, dafür Begründung öffentlicher, leicht zugänglicher Kreditkassen für das Handwerk und den Handel. Zu allen diesen Reformen werden wir im Laufe der nächsten Jahre zu kommen haben und die von dem preußischen Volkswirthschaftsrathe in Angriff genommene Errichtung genossenschaftlich-korporativer Verbände unserer Gewerbtreibenden (verjüngte Innungen) ist nur der erste Schritt auf dem Wege dazu.

Der Prozeß gegen Parnell und die anderen Häupter der irischen Revolutionspartei hat mit deren vollständigem Siege und einer Niederlage der Regierung geendet, wie sie kaum schlimmer sein kann. Die Angeklagten verließen die Gerichtsbänke als schuldlos verfolgte Märtyrer. Parnell und Genossen hatten keinen anderen Ausgang erwartet. Gingen sie doch, ohne von den Behörden daran im Mindesten gehindert zu werden aus dem Schwurgerichtssaale in Dublin, um im Parlamente zu London selbst als Ankläger der Regierung eine herausfordernde Sprache zu führen! Selbst die denkbarst gravirenden Aussagen der Stenographen über hochverrätherische Reden Parnell's in zahllosen Volksversammlungen erschienen der Dubliner Jury nicht als ausreichend, um zu einer Verurtheilung zu gelangen. Es wird sich eben in Irland überhaupt keine Geschwornenbank finden, die es wagte, einen wegen hochverrätherischer Umtriebe und Agrarverbrechen scheußlichster Art angeklagten Landsmann für schuldig zu befinden. Den vorwitzigen Geschwornen würde ein sicherer Schuß hinter einer Hecke hervor für immer stumm machen. Der Terrorismus der Landliga in Irland hat die Macht der Königin Victoria Recht und Gesetz aufgehoben. Parnell, mit dem Märtyrerscheine eines verfolgten Patrioten, ist der ungekrönte König der Smaragdinsel. Bei sich selbst aber ist John Bull einstweilen noch Herr im Hause. Der zähe Widerstand, welchen die irischen Abgeordneten im Unterhause zu London der Berathung des ersten Gesetzes über Verhängung von Zwangsmaßregeln entgegensetzten, wurde doch zuletzt zu Schanden an der noch zäheren bulldoggenartigen Verbissenheit der englischen und schottischen Abgeordneten. Es ist wohl im englischen Parlamente noch nicht dagewesen, daß eine Sitzung volle geschlagene 22 Stunden währte und der einzige Streitpunkt, um den sich Alles drehte, war die Frage: welchen Gegenstand das Unterhaus vor allen Dingen berathen sollte — das Forster'sche Zwangsgesetz oder die Reform der irischen Pachtverhältnisse. Unzähligemale versuchte die irische Brigade die Vertagung der Sitzung herbeizuführen, das engelländische Heer wankte nicht und nun kann es an die Berathung der Zwangsbill gehen, die ähnliche Scenen hervorrufen wird.

Es war die höchste Zeit, daß der russische General Skobeleff das Hauptbollwerk der Turkmenen, Geoktepe, erstürmte. Wiederholt haben die tapferen Vertheidiger ihres häuslichen Heerdes mörderische Ausfälle gemacht, um mit ihrer Uebermacht die russischen Belagerer aus ihren Werken zu werfen. Skobeleff suchte selbst einmal einen Waffenstillstand nach, um die Gefallenen zu beerdigen und er rühmt die durchaus ehrenhafte Kampfesweise der Turkmenen. Diese waren etwa in Stärke von 25,000 Mann in ihrer Lehmfestung eingeschlossen; Skobeleff belagerte sie mit gegen 10,000 Mann und 52 Geschützen. In offener Feldschlacht konnten jene tapferen Steppenreiter den modern bewaffneten Russen nicht die Stirn bieten; sie versuchten öfters ihr Heil in nächtlichen Ausfällen, bei denen ihnen die russischen Feuerwaffen weniger Schaden zufügen konnten. Im Einzelkampfe mit der blanken Waffe standen sie den Russen nicht nach; ihre Ueberzahl, hofften sie, würde die Belagerer erdrücken. Da das nicht gelang, so war der Fall Geoktepes unvermeidlich. Skobeleff ist dadurch in den Besitz großer Vorräthe, namentlich an Lebensmitteln, gelangt und diese kann er sehr gebrauchen. Denn die Schwäche des russischen Feldzuges bestand in der weiten Verschiebung des Belagerungscorps viele Meilen weit in die Steppen hinein; es kostete den Russen enorme Schwierigkeiten, ihr Corps mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen; die Etappen und Wagenkolonnen zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen waren zum Theil den Turkmenen in die Hände gefallen. Man rechnet auf jeden Soldaten bei einer Expedition in die Achal-Teke-Steppe auch ein Kameel zum Transport von Lebensmitteln und Schießbedarf. Die Expedition von etwa 10,000 Mann unter Skobeleff, die dritte der Russen, nachdem zwei frühere mit Niederlage durch die Turkmenen geendet, setzte sich daher erst nach monatelangen Vorbereitungen nur dann in Bewegung, als sie einen Fuhrpark von ebensoviel Kameelen zusammen gebracht hatte. Durch Einnahme von Geoktepe ist Skobeleff wieder zu Lebensmitteln und Munition gelangt. Doch giebt das tapfere Nomadenvolk, das sich rühmt, in seiner baumlosen Steppe noch nie, weder unter dem Schatten eines Baumes noch eines Königs geruht zu haben, sein Vaterland noch nicht verloren. Es hat sich nach Merw gerettet; Skobeleff wird ihnen dahin folgen, um Herat zu erobern und von diesem Stützpunkte auch über Kandahar das britisch-indische Reich zu bedrohen. England empfindet infolge dieses Vordringens der Russen durch Centralasien nach Ostindien seine Herrschaft daselbst äußerst gefährdet und hat sich daher entschlossen, die afghanische Provinz Kandahar nicht zu räumen. Der Kriegsruhm der Russen wird seinen Einfluß auf die Völkerschaften Asiens umsoweniger verfehlen, als England dort nur Niederlagen zu verzeichnen hat.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 27. Jan.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus nimmt den Antrag Windthorst in zweite Berathung. Die Conservativen haben eine motivirte Tagesordnung eingebracht, in welcher die Nothwendigkeit der Beendigung des Culturkampfes betont, der Antrag Windthorst aber als eine neue Quelle von Verwickelungen zwischen Staat und Kirche erklärt wird. Abg. v. Hammerstein tritt für diesen Antrag ein. Das Friedensbedürfniß ist allgemein; den starren Standpunkt des Dr. Falk vertrete nur noch Bennigsen. Reichensperger-Köln: In materieller Beziehung wird der Eifer und die Opferwilligkeit der glaubenstreuen Katholiken nicht erlahmen; sie werden das Letzte hingeben, wenn es ihr Seelenheil erfordert. v. Bennigsen wiederholt, daß die Wurzel des kirchenpolitischen Streites in der Feindschaft Roms gegen das evangelische deutsche Kaiserthum zu suchen sei. (Widerspruch). Ich sprach nicht von einer Feindschaft der deutschen Katholiken gegen das Kaiserthum, dazu würde ich mich nicht für berechtigt halten. Die römische Curie betrachte Deutschland nur als Provinz, für welche sie verhältnißmäßig wenig Interesse hat, da diese Provinz zum großen Theil von Ketzern bewohnt ist. Die feindselige Stellung der Curie einem preußisch-evangelischen Kaiserthum gegenüber ist kein Wunder, da dasselbe ein Hinderniß gegen die Wiedererlangung der Herrschaft Roms im Norden ist. Durch den weichlichen, schwächlichen Standpunkt, den v. Hammerstein ausgesprochen, würden nur die Rechte des Staates auf das Spiel gesetzt. (Beifall links, Zischen im Centrum und rechts.) Dr. Windthorst antwortete in furchtbarer Erregung: Die eben gehörte oratorische Leistung gehört zu dem Stärksten, was während des Kulturkampfes geleistet worden ist. Das protestantische Gefühl ist bis zum Siedepunkt erhitzt worden. Die Rede war nicht an das Haus, sondern an die Wählerschaft gerichtet. Ich weiß nicht, ob das Werk den Meister loben wird, aber das weiß ich, wird der konfessionelle Haß so fortgeführt, dann kann das deutsche Reich nicht bestehen. 15 Millionen Katholiken werden sich das auf die Dauer nicht gefallen lassen. Sie haben die physische Gewalt, aber 15 Millionen vermögen auch etwas. Ich trage jetzt keinen Anstand mehr, es auszusprechen, daß der Kulturkampf auf die Schlacht bei Königgrätz zurückdatirt. Danach wurde die Maske abgeworfen, die man den Katholiken gegenüber zur Schau getragen. Man will uns unterdrücken, aber werden wir uns vernichten lassen. Der Kaiser will die Minorität schützen und nimmt gewiß Anstoß an einer solchen Rede wie der des Abg. v. Bennigsen. (Unruhe.). Vicepräs. Stengel: Ich muß bitten, die Allerhöchste Person in die Debatte nicht zu mischen. (Beifall, Widerspruch, Lärm.) Dr. Windthorst hält seine Aeußerungen unter großer Unruhe aufrecht. Vicepräsident Stengel droht mit dem Ordnungsrufe. Dr. Windthorst fährt fort: Ich habe vom Nationalverein als von einem vagabondirenden Verein gesprochen, nicht aber von einem Verein von Vagabonden; worin soll also das von Bennigsen behauptete Verletzende liegen? Wir stehen dem Kaiserthum nicht feindselig gegenüber, aber wenn es uns so entgegengestellt wird, wie dies Bennigsen gethan hat, dann kann allerdings eine feindselige Stimmung geschaffen werden. Wir haben von Rom keine Anweisungen zu erhalten (Hänel: Na, na!). Der Abgeordnete Hänel unterbricht mich mit unartikulirten Tönen. (Heiterkeit.) Ich wiederhole, wir empfangen von Rom keine politischen Anweisungen. Der Papst hat die freundschaftlichsten Gesinnungen für Deutschland ausgesprochen. Katholicismus und Protestantismus müssen in gegenseitiger Achtung friedlich zusammenwirken zur Bekämpfung des Unglaubens. In Irland ist es der Kirche schwer, die richtige Stellung einzunehmen, denn es seien dort mit der Zeit himmelschreiende Zustände erwachsen — man hüte sich, durch falsche Politik in Deutschland irländische Zustände zu schaffen — und doch hat der Papst in einer nicht mißzuverstehenden Kundgebung die Irländer zum Gehorsam aufgefordert, obgleich die Königin Victoria nicht zum Katholicismus übergetreten ist. Es ist ein Unglück, daß man uns immer Hintergedanken zumuthet; wir sollen dem Staate vertrauen, ja, warum will man uns nicht vertrauen. Gestatten Sie uns die Messe zu hören und die Sakramente zu nehmen und wir werden für den Frieden und das Wohl des Vaterlandes beten. (Bravo.) Stöcker bedauert die Aeußerung Windthorst's, daß die Wurzel des Kulturkampfes bei Königgrätz zu suchen sei, religiöse seien von politischen Fragen sorgsam fern zu halten. von Bennigsen vertrat den Protestantenvereinsstandpunkt und steht ziemlich isolirt. Ein friedliches Zusammenwirken zwischen beiden Kirchen sei nur zu erreichen, wenn man in Rom die feindselige Stellung gegen den Protestantismus aufgebe, die sich z. B. bei Mischehen in dem Einfluß kundgebe, der von anderer Seite ausgeübt wird. Der Antrag Windthorst führe zu keinem befriedigenden modus vivendi. Hierauf wird die motivirte Tagesordnung der Konservativen abgelehnt, ebenso in Namensabstimmung der Antrag Windthorst's mit 254 gegen 115 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag Windthorst's stimmten außer dem Centrum noch die fortschrittlichen Abgeordneten v. Hellden, Dr. Straßmann und Löwe-Berlin. Dann wurde das Viehseuchengesetz berathen.

Berlin. Bismarck eröffnet den Volkswirthschaftsrath mit einer Ansprache, worin es u. A. heißt: „Sie sind berufen, ein einheitliches Centralorgan zu bilden, welches durch ausgleichendes Zusammenwirken die gemeinsamen und besonderen Interessen von Handel, Gewerbe u. Landwirthschaft durch seine Meinungsäußerung wahrzunehmen hat. Infolge Ihrer an den heimathlichen Herd gebundenen Thätigkeit können Sie nicht in gleichem Maße, als die gelehrten Berufsstände, an der parlamentarischen Thätigkeit theilnehmen, wo sie in der Regel als Minderheit erscheinen, obschon sie die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Es erscheint als Bedürfniß, daß diejenigen an geeigneter Stelle zum Worte kommen, welche die Wirkungen der Gesetze am meisten empfinden. Der preußische Volkswirthschaftsrath ist der kürzeste Weg zur Herstellung einer entsprechenden Reichsinstitution.

Berlin. Dem gestrigen Parlaments-Diner bei Bismarck wohnte Windthorst nicht bei. Nach der Tafel zeigte sich der Kanzler sehr heiter und gesprächig. Er schien einer Nachsession des Bundestags geneigt zu sein.

Paris. Aus dem eben erschienenen Gelbbuch geht hervor, daß Frankreich das Werk der Berliner Konferenz in der Hauptsache für sich beansprucht.

Berliner Börse. Gesammtphysiognomie recht freundlich. Zwar gewann die Kauflust keine besondere Ausdehnung, aber das Angebot trat vollständig zurück. Jedenfalls war das Geschäft belebter als seither und die Course schlugen also auch eine steigende Richtung ein. Die Ultimoregulirung geht glatt von statten, Geld ist flüssig und die Festigkeit der Pariser Börse wirkt auch anregend, Kredit 2, Franzosen ½, Lombarden 2½, Bankverein 1 Prozent besser. Eisenbahnen durchweg fest; von österr. waren wurden Dux-Bodenb. bevorzugt. Prioritäten still. Deutsche Fonds mäßig belebt und fest; Russen sehr belebt und etwas anziehend, ebenso Ungar. Goldrente. Für Banken bekundete sich kein besonderes Interesse, doch zogen sie zum Theil Kleinigkeiten an. Bergwerke still, aber fest. Auch Industrien waren im Allgemeinen recht fest.

Frankfurt, 27. Januar, Abends. Credit 250⅞. Staatsb. —. Lombard. 96¾. Oest. Loose —. Silberrente —. Papierrente —. Galizier —. Oesterr. Goldrente 76.18. Ungar. Goldrente 93⅞. Neue Russen —. 2. Orient —. Ruhig.

Wien, 27. Januar, Abends. Credit 292.90. Staatsb. 275.10. Lomb. 101. Anglo-Austr.-B. 127.30. Napoleonsd'or 9.37. Galizier 279.30. Papierr. 72.90. Oesterr. Goldrente 88.40. Ungar. Goldrente 108.60. Markrente 58.10. — Geschäftslos.

Paris, 27. Januar. (Schluß.) Rente 84.17. Anleihe 120.42. Italiener 87.65. Staatsbahn 588.75. Lombarden 221.25. do. Prioritäten 274. Egypter 361. Oesterr. Goldrente 76⅞. — Steigend.

* Vor dem Polizeigericht der Guildhall zu London erschien in diesen Tagen Fräulein Jane Catshead, ein blühendes Mädchen von 30 Jahren, unter der Anklage, sich im Zustande sinnloser Trunkenheit auf der Straße gezeigt, dort allerlei Unfug begangen und sich den Polizisten, welche sie abführen wollten, thätlich widersetzt zu haben. Die zarte Miß hatte dabei einen solchen Kraftaufwand entwickelt, daß die Männer der Sicherheit sie binden und in einem Karren auf das Polizeiamt fahren mußten, da es nicht möglich war, sie auf andere Weise zu bändigen. Vor dem Richter war Fräulein Katzenkopf (so lautet die deutsche Uebersetzung ihres Namens) sehr kleinlaut und bat dringend, man möge sie für dieses Mal nicht bestrafen, sie werde sich gewiß bessern. Der Richter fragte hierauf den Polizeianwalt, ob die Angeklagte schon Vorbestrafungen erlitten habe. Die Listen wurden nachgeschlagen und zur großen Heiterkeit des anwesenden Publikums, an welcher auch die Gerichtspersonen Antheil nahmen, stellte es sich heraus daß das Fräulein am betreffenden Tage gerade zum hundertsten Mal wegen Trunkenheit und Straßenunfugs vor Gericht stand. In Anbetracht dieses gewiß recht merkwürdigen Jubiläums verurtheilte der Richter sie zu einem Monat Zwangsarbeit.

Lokales und Sächsisches.

— Der österreichische Gesandte Graf Wolkenstein ist auf seinen hiesigen Posten von Berlin zurückgekehrt.

— In Veranlassung der 25jährigen Jubelfeier des Kgl. Conservatoriums überbrachten am Mittwoch Morgen die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Hofrath Ackermann Herrn Hofrath Pudor die Glückwünsche der Gemeinde und theilten ihm zugleich mit, daß beide städtische Kollegien in Anerkennung der hervorragenden Leistungen des Instituts von jetzt ab zu den zwei bis jetzt mit jährlich 600 Mark unterhaltenen Freistellen für Stadtkinder noch drei weitere gleiche Freistellen creiren und die jährliche städtische Subvention deshalb von 600 auf 1500 Mark erhöhen.

— Seit Anfang dieser Woche sind hier die Einschätzungs-Kommissionen zur Prüfung der Deklarationen der Einkommensteuerpflichtigen in Thätigkeit